



Eine 1958 entstandene Fotografie der 14 jungen Krankenschwestern, die damals ihre Ausbildung im Kreiskrankenhaus Arnstadt absolvierten. Schon bald darauf mussten sie das Krankenhaus verlassen, weil sie sich allesamt weigerten, sich wie von den Behörden gefordert von ihrem Glauben loszusagen. Ihnen gleich tat es neben weiteren Kolleginnen auch die ein paar Jahre ältere, nicht auf dem Foto zu sehende Schwester Marlies, die sie zu ihrer „Kursmutter“ erkoren und auf deren Initiative es zurückging, dass sie einander dank ihrer Briefe nicht aus den Augen verloren. Foto: privat

„Meine lieben Kurskinder..“

Aus religiösen Gründen mussten 15 Schwestern 1958 das Kreiskrankenhaus Arnstadt verlassen. Sie blieben einander 60 Jahre durch Briefe verbunden.

Von Helke Floeckner
floeckner@meinanzeiger.de

„So nah war ich meiner Tante noch nie“, sagt Dr. Stefan Stadtherr Wolter. Dabei beginnt diese ungewöhnliche, noch viel intensivere Nähe als bisher zu seiner Tante Ruth Begrich ausgerechnet am Tag ihrer Beerdigung, im Herbst des Jahres 2020: Plötzlich tauchen ein paar Damen in Ruths Alter auf. Sie stellen sich vor – als ihre „geistlichen Geschwister“. Eine Überraschung für die leiblichen Geschwister und für den Neffen Stefan. Er erfährt, dass sie einst – 14 junge Mädchen im Kreiskrankenhaus Arnstadt in der Ausbildung zur Krankenschwester – ein gemeinsames Schicksal verband: „1958 wurde den Schwestern in Arnstadt gekündigt, um antikirchliche Strukturen zu schaffen. Den letzten Examenkurs stellten die Behörden vor die Entscheidung Übertritt zur ‘freien’ Schwester – oder gehen. Die gesamte Klasse verweigerte sich und bekannte sich zu den Werten des Diakonievereins. Eine sehr mutige Entscheidung.“ Also verlassen die Mädels, alle um die 20 Jahre alt, das Haus. Gemeinsam mit anderen, Gleichgesinnten, und auch mit der fünf Jahre älteren Schwester Marlies, der sie besonders innig ver-

bunden sind und die sie schon immer liebevoll ihre „Kursmutter“ nennen. Der mütterlichen, um andere besorgten Marlies ist es zu verdanken, dass sich die (mit ihr) 15 Krankenschwestern nie mehr aus den Augen verlieren würden. Ihr ist es ein Herzensanliegen, dass die Gemeinschaft aus den jungen, starken Frauen, die sich nicht verbiegen lassen, erhalten bleibt. Fortan sind sie zwar in alle Winde verstreut – doch in Gedanken beieinander. Mehr noch, sie teilen ihr Erleben, ihr Denken, ihre Gefühle auf ungewöhnlichem Weg miteinander – mit einem Rundbrief. Einen jeden neuen beginnt Marlies mit den Worten „Meine lieben Kurskinder“, von da an macht er in einem Schulheft die festgelegte Runde zu den anderen 14 Mädchen, Frauen, älteren Damen. Denn die Brieffreundschaft hält mehr als 60 Jahre. Sie besteht noch immer, bis heute. Stefan Stadtherr Wolter erfährt also am Grab von Tante Ruth, die es nach 1958 an die Medizinische Akademie nach Erfurt verschlagen hatte und die später die erste Oberschwester der neu gegründeten Schnellen Medizinischen Hilfe wurde, diese wunderbare Geschichte – und darf bald schon all die vielen Briefe lesen. „Die Frauen schreiben darin über ihren Alltag, über ganz

private Dinge, über ihre Heimat und über Reiseerlebnisse, Kinder und Familie, die Mangelwirtschaft, Geschehnisse in der Stadt und immer wieder natürlich über ihren Glauben und das Nischendasein, das Kirche und gläubige Menschen in den vielen Jahren bis zur Wende führen mussten, bis hin zu Repressalien deswegen“, spricht er über vieles, das in den festgehaltenen Gedanken der Kursgeschwister eine Rolle spielt. Vor allem anderen verbindet sie ihr Glaube miteinander, der ihnen Kraft gibt, der sie wieder und wieder bestärkt. Vor allem die Kursmutter ist es, die ihren Schützlingen unentwegt Mut zuspricht, sie

bittet, nicht zu verzagen und sie daran erinnert, die guten Zeiten zu genießen. Bald schon steht für Stefan Stadtherr Wolter fest: Von diesen Gedanken sollten, müssen mehr Menschen erfahren. Deshalb gibt er die Rundbriefe, von denen nur wenige nicht mehr erhalten sind, als zwei Bücher heraus. 500 Seiten hat er dafür abgeschrieben, Zeile für Zeile. Das erste Buch erzählt die dreißig Jahre bis zur Wende, das zweite widmet sich den drei Jahrzehnten im vereinten Deutschland. „Die Briefe sind ein wertvolles zeitgeschichtliches Zeugnis“, weiß Stadtherr Wolter und gesteht fasziniert, dass ihm als Historiker dabei das Herz

aufgehe. Deshalb hat er sie begleitend in den historischen Kontext eingeordnet. Und es ist noch so viel mehr: „Diese kurzweilig zu lesenden Briefe sind sehr berührend, oft auch voller Humor. Wenn man sie liest, sind die Kursgeschwestern alle so lebendig.“ Von den Schreiberinnen leben heute noch sieben – in Erfurt, Mühlhausen, Eisenberg, in der Nähe von Jena, in Chemnitz, Wismar und Bad Sachsa, sie alle sind mittlerweile Mitte 80. Wenn auch manchmal die Hand den Stift nicht mehr so sicher über das Papier führt, halten die verbliebenen Schwestern an ihrer Tradition fest: Sie schreiben einander ihren langen Fortsetzungsbrief. Manchmal, wenn es die Zeit und die Umstände erlauben, gibt es sogar Begegnungen. Ruth Begrich kann nun nicht mehr dabei sein. Aber sie und die anderen Kursgeschwister leben dank ihrer anrührenden Zeilen noch lange in Gedanken fort.

DIE BÜCHER
Stefan Stadtherr Wolter: „Bekenntnis & Aufbruch. Die Kursgeschwister aus Arnstadt im Rundbrief als Spiegel der Zeit (I und II). Drei Jahrzehnte in der DDR & Drei Jahrzehnte im vereinten Deutschland“. Erhältlich in der Kirchenbuchhandlung am Domplatz in Erfurt sowie in Buchhandlungen bestellbar.



Dr. Stefan Stadtherr Wolter hat die berührende Geschichte der „Kursgeschwister“ in zwei Büchern herausgegeben und auch historisch aufgearbeitet. Foto: privat